

ÄUSSERUNGEN DES TSCHECHOSLOWAKISCHEN GESANDTEN IN BUDAPEST, MILOSCH KOBR, ZU DEM VERTRETER DES PRAGER TAGBLATT

Die Tschechoslowakei hat die Genfer Entscheidung, die weder Sieger noch Besiegte geschaffen hat, mit Befriedigung aufgenommen. Unter den gegebenen Umständen war das Erreichte die vernünftige Lösung eines heiklen und mit der Gefahr des Kriegs verbundenen Streits, in dem als einziger der Völkerbund gesiegt hat, dessen Ansehen durch die erzielten glücklichen Ergebnisse in der Saar- und in der jugoslawisch-ungarischen Kontroverse unterschiedslos bei jedermann gestärkt worden ist. Auch in Ungarn, das nicht gekränkt, dessen nationale Ehre nicht angetastet wurde, hat die öffentliche Meinung den Genfer Spruch begrüßt. Der Konflikt wurde überwunden und die Luft durch das vorbeigezogene Gewitter geklärt. Wieder sieht man Möglichkeiten zu einer bessern und fruchtbareren Zusammenarbeit, vielleicht sogar zu einer Verständigung unter den Donaustaaten.

Ob die Atmosphäre gebessert bleiben und zagen Ansätzen zur Entfaltung helfen wird, hängt von verschiedenen Umständen ab. Hauptsächlich davon, ob sich die Regierungskreise in Ungarn den tiefern Sinn der Genfer Entscheidung zu eigen machen können, der darauf abzielte, Verwicklungen und Trübungen zu beseitigen, um hinsteuern zu können auf eine Verständigung zwischen den Völkern und erfreulichere politische und wirtschaftliche Beziehungen. Gute Vorzeichen hierfür enthält eine Erklärung des ungarischen Außenministers in der „Agence Financière et Economique“, in der er ausführte, daß die Genfer Entscheidung wieder ermöglicht, Wirtschaftsprobleme anzuschneiden und sich auch mit der Minderheitenfrage zu befassen.

Die Minderheitenfrage ist nicht so verfahren, wie es aussehen mag. Wenn es Anlaß zu Unstimmigkeiten gibt, so kommen diese zumindest nicht von einer gewollten Schmälerung der Minderheitenrechte, sie sind bloß die bedauerliche Begleiterscheinung der gespannten Beziehungen zwischen den beiden Ländern, die das Leben in den Grenzgebieten dann weniger geruhsam machen. Träte einige Beruhigung ein, so ist außer Zweifel, daß ihr in den Grenzbezirken auch Erleichterungen folgten, die die bei uns lebenden Minderheiten willkommen heißen könnten. Es ist offenkundig, daß zwischen unsern Völkern keinerlei Antipathien bestehen, wir alle wissen, wie durchaus freundschaftlich Industrie und Handel der beiden Länder miteinander arbeiten würden. Auch der trotz politischer Ungunst wechselweise zunehmende Fremdenverkehr könnte für Unvoreingenommenheit sprechen. Viele solche Bejahungen des Lebens lassen wünschen, die Möglichkeit, sich im neuen Jahr an den grünen Tisch zu setzen, vorzubereiten und die Verhandlung jener Fragen in Angriff zu nehmen, die uns gemeinsam berühren und deren Lösung zur Hebung des Wohlstandes in beiden Ländern beitragen könnte.

Wir muten Ungarn keine Art Verzicht auf seine politischen Zielsetzungen zu und so ist ein solcher natürlich auch nicht die Voraussetzung für wirtschaftliche Regelungen, wie auch wir nicht an eine solche Regelung herantreten könnten, wenn gesagt würde, daß sie von vorherigen gebietlichen Erörterungen abhängt oder sonstige politische Bedingungen enthält. Da das der schmerzende Punkt ist, ist eigentlich unfaßbar, weshalb wir nicht dem Beispiel Deutschlands und Polens folgen könnten, zwischen welchen Staaten gewiß nicht minder schwere territoriale Fragen für eine Reihe von Jahren „zurückgestellt“ wurden, um jenen Luftkreis zu schaffen, der für die

Regelung lebenswichtiger Fragen zwischen den beiden Ländern die notwendige Vorbedingung gewesen ist. Die Tschechoslowakei ist unter gewissen Vorbehalten entschlossen, dem römischen Pakt beizutreten: sobald die „realen Bedingungen des römischen Pakts“ mit Ungarn einmal einvernehmlich dahin verstanden werden dürfen, daß die wirtschaftliche Verständigung nicht an politische Bedingungen geknüpft werden kann.

Erfreulich ist, daß die Presse drüben und da versöhnlich zu wirken beginnt und ein gedämpfterer, oft sogar freundschaftlicher Ton wieder hörbar wird. Wäre es nicht möglich, die zurückliegende Pressekampagne, vom Marseiller Attentat entfesselt und überheizt, beiderseits zu vergessen und in diesem vielleicht psychologischen Augenblick zur Achtung der Gegenseite und zu objektiven Beurteilungen zurückzukehren, die so viel zur Besserung der Atmosphäre beitragen können? Viele Dinge, die den Weg der Verständigung beschatten, könnten nun abgetragen werden. Es lohnte sich, es wenigstens zu versuchen.

(Prager Tagblatt vom 25. Dezember 1934)